

Hartmut Kircher

# HEINRICH HEINE



Tectum

LITERATUR  
KOMPAKT

# LITERATUR KOMPAKT

Herausgegeben von Gunter E. Grimm

Tectum

**Dr. Hartmut Kircher**, geb. 1940, Studium der Germanistik und Romanistik in Mainz, Kiel, Zürich und Köln. Promotion 1972 über *Heinrich Heine und das Judentum*. Bis 2005 Akademischer Oberrat am Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln. **Buchveröffentlichungen** u.a. zu Heinrich Heine, Heinrich von Kleist, Robert Prutz, Max von der Grün; außerdem *Deutsche Sonette*, *Dorfgeschichten aus dem Vormärz*, *Der Kriminalroman*, *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*, *Literatur und Politik in der Heine-Zeit* (hg. zus. mit Maria Kłańska), *Avantgarden in Ost und West um 1900* (hg. zus. mit Maria Kłańska u. Erich Kleinschmidt). **Aufsätze** über Heinrich Heine, Ferdinand Freiligrath, Georg Herwegh, Georg Weerth, Ludwig Börne, Carl Arnold Schloenbach, Hermann Broch, Guillaume Apollinaire, Max von der Grün, Siegfried Lenz, Uwe Timm; außerdem *Naturlyrik als politische Lyrik*, *Reflexe der Französischen Revolution im deutschen Vormärz*, *Sonettkunst um 1900*, *Alain Robbe-Grillet und Friedrich Dürrenmatt*, *Die De-struktion des Kriminalromans bei Peter Handke*, *Deutsche Lyrik nach der Wende*.

Der Autor



Hartmut Kircher

**Heinrich Heine**

Literatur Kompakt – Bd. 1

ISBN: 978-3-8288-5591-5

© Tectum Verlag Marburg, 2012

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der  
ISBN 978-3-8288-2924-4 im Tectum Verlag erschienen.)

Reihenkonzept und Herausgeberschaft: Gunter E. Grimm

Projektleitung Verlag: Christina Sieg

Layout: Sabine Manke

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

[www.literatur-kompakt.de](http://www.literatur-kompakt.de)

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# INHALT

I. Einst geschmäht und verfolgt, heute ein Klassiker – 9

II. Zeittafel – 17

Grafik: Wichtige Punkte – 24 / 25

III. Leben und Werk – 27

Grafik: Heine kompakt – 50 / 51

IV. Tragödien – 81

1. Almansor – 81
2. William Ratcliff – 90

V. Reisebilder – 95

1. Die Harzreise – 97
2. Ideen. Das Buch Le Grand – 110
3. Reise von München nach Genua – 117
4. Die Bäder von Lucca – 125

VI. Erzählende Prosa – 135

1. Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski – 135
2. Florentinische Nächte – 144
3. Der Rabbi von Bacherach – 151

VII. Versepos: Deutschland. Ein Wintermärchen – 165

VIII. Lyrik – 181

1. Buch der Lieder – 181
2. Neue Gedichte – 190
3. Romanzero – 200
4. Gedichte. 1853 und 1854 – 211

IX. Wirkung – 219

Endnoten – 225

Glossar – 228

X. Literatur – 231

Abbildungsverzeichnis – 250

Register – 260

Saint-Simonisten  
Zeitgedichte  
Reisebilder  
Harzreise  
Revolution  
Liebesgedichte  
Paris  
Judentum  
Amalie  
Bosheit  
Junges Deutschland  
Cotta  
Bücherverbrennung  
Kölner Dombauverein  
Deutschland  
Ein Wintermärchen  
Jahrespension  
Mathilde  
Restauration  
Sprachgefühl  
Salonkultur  
Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden  
Franzosenkrankheit  
Protest  
Kritik  
Promotion  
Matratzengruft  
Duell-Affäre  
Mouche  
Satire  
Antisemitismus  
Redakteur  
Düsseldorf  
Ironie  
Jurastudium  
Salomon Heine  
Atta Troll  
Frankreich  
Katholische Trauung  
Napoleon  
Ludwig Börne  
Julius Campe  
Burschenschaft Allgemeinheit  
Sy Freudhold Riesenharf  
Augenleiden  
Montmartre  
Schriftenverbot  
Freigeist  
Romantik





## I. Einst geschmäht und verfolgt, heute ein Klassiker

Die österreichische Kaiserin Elisabeth (»Sissi«) war eine glühende Anhängerin Heinrich Heines. Sie ließ ihm zu Ehren 1891 an privilegierter Stelle im Park ihres Palastes auf der griechischen Insel Korfu ein von dem dänischen Bildhauer Louis Hasselriis gefertigtes Denkmal errichten, eine lebensgroße Sitzfigur aus weißem Marmor, der leidende Dichter als Lazarus. Nach ihrem Tode wurde das Anwesen verkauft und ging schließlich 1907 in den Besitz des deutschen Kaisers Wilhelm II. über. Der ordnete prompt eine Entfernung des Heine-Monuments an. Es wurde von einem Nachkommen des Heine-Verlegers Julius Campe erworben und der Stadt Hamburg als Schenkung angeboten. Der Senat der Hansestadt lehnte jedoch wegen eigener Denkmalspläne ab, sodass der marmorne Heine dann in einer Nische des hamburgischen Kontorgebäudes »Barkhof« in der Mönckebergstraße untergebracht wurde – immerhin für die Öffentlichkeit sichtbar. In der Folgezeit wurde er von Verehrern mit Blumen geschmückt, von Gegnern mit roter Farbe beschmiert, was letztlich dazu führte, dass das Denkmal hinter einem Bretterverschlag verborgen werden musste. Später erhielt es in einem Park in Altona einen neuen Platz, aber nach 1933 forcierte nationalsozialistischer Pöbel seine nicht nur verbalen Attacken,

Geschichte eines  
Denkmals



woraufhin Privatpersonen es erneut versteckten und schließlich 1939 als Dauerleihgabe in die südfranzösische Stadt Toulon verfrachteten. In den vierziger Jahren war dort an eine öffentliche Präsentation freilich nicht zu denken, das geschah erst 1956, zum hundertsten Todestag Heines. Seitab und zunächst ohne Namensschild zwischen den Büschen eines Parks aufgestellt, bekam es endlich 1983 eine Plakette, die darüber informiert, dass es sich um ein Denkmal für den »Poète Allemand« Heinrich Heine handelt (vgl. Schubert 1999, S. 115–144).

Die Odyssee seines Denkmals kann in vielerlei Hinsicht als exemplarisch für das Schicksal des Autors gelten.

#### Zeitgenössische Urteile



Karl Grün



Nikolaus Lenau



Franz Grillparzer

Bereits die Urteile seiner Zeitgenossen gingen weit auseinander. Oft wurden Lob und Kritik zugleich geäußert, etwa wenn Karl Grün Heine »Unsere maliziöse Nachtigall« nennt oder Friedrich Gentz feststellt: »Frivolisierende Ironie kann man ihm allerdings oft vorwerfen, aber sein poetisches Genie muß man gebührend anerkennen.«<sup>1</sup> Auch etliche Schriftstellerkollegen hielten sich mit abschätzigen Bemerkungen nicht zurück. Nikolaus Lenau:

»Heine ist voll angeborener Bosheit.« Franz Grillparzer:

»Innerlich ein lumpiger Patron.« Christian Dietrich Grabbe: »Heine ist ein magrer, kleiner, häßlicher Jude

[...]. Sein Schmerz, so unnatürlich er ist, mag wirklich seyn. Poesien sind seine Gedichte aber nicht. Abwichserei.« (Alle Belege zit. nach Hauschild/Werner 1997, S. 11–13.) Ludwig Börne, jüdischer Herkunft wie Heine und wie dieser im Pariser Exil lebend, schreibt in einem Privatbrief über den publizistischen Rivalen, er habe »satirischen Speichelfuß« und sei »ein verlorener Mensch. Ich kenne keinen, der verächtlicher wäre. [...] Er hat den schlechten Judencharakter, ist ganz



Friedrich  
Gentz



Christian Dietrich  
Grabbe

Ludwig Börne

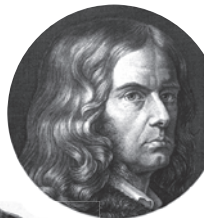
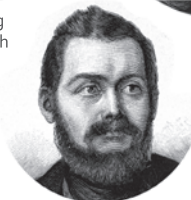


ohne Gemüt und liebt nichts und glaubt nichts« (Börne 1964–68, Bd. V, S. 61 und 172). Nicht ganz widerspruchsfrei behauptete er gleichzeitig, Heine habe nur Talent, aber keinen Charakter, und gab damit einen Slogan frei, den viele, allzu viele aufgriffen.

Der französische Romancier Alexandre Dumas spottete: »Wenn Deutschland ihn nicht liebt, nehmen wir ihn gerne auf, aber leider liebt Heine Deutschland über Gebühr.« Doch es gab auch genügend Stimmen, die ihre Wertschätzung für Heine zum Ausdruck brachten. Der

Romantiker Adelbert von Chamisso: »Er ist wohl ein Dichter bis in die Fingerspitzen. Der erschafft Lebendiges [...].« Der Vormärzautor Georg Weerth: »Einer der wenigen Poeten, welche alle Revolutionen der Welt überleben werden.« Der Jungdeutsche Heinrich Laube: »Vielleicht – um historisch zu sprechen – wären wir Alle nicht in der Literatur, hätte Heine nicht seine Zauberworte gefunden.« (Alle Belege zit. nach Hauschild/Werner, S. 12f.) Und Heine hatte ein großes Publikum: Zu seinen Lebzeiten erzielte beispielsweise seine erste Gedichtsammlung, *Buch der Lieder*, dreizehn Auflagen.

Wer Heines Lyrik nach den Kriterien der klassisch-romantischen Ästhetik beurteilte und speziell an seine Liebesgedichte den Maßstab der Goethe'schen Erlebnislyrik anlegte, bemängelte seine angeblich fehlende Tiefe und Aufrichtigkeit. Moralfremde Zeitgenossen empörten sich über Heines vermeintliche Sittenlosigkeit und seine respektlos-freigeistige Religionsauffassung. Nationalisten lehnten ihn wegen seiner ungeschönten Kritik an den rückständigen

Alexandre Dumas,  
d. ÄltereAdelbert  
von ChamissoGeorg  
Weerth

Heinrich Laube

#### Antisemiten



Richard  
Wagner



Heinrich von  
Treitschke

politischen und sozialen Verhältnissen im restaurativen Deutschland ab. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer zahlreicher werdenden Deutsch-tümpler scheuten auch nicht vor offen rassistischer Argumentation zurück.

Vor allem die antisemitischen Schmähungen verschärften sich in den Jahrzehnten vor und nach der Reichsgründung 1871. Richard Wagner, der sich von Heine zum *Fliegenden Holländer* hatte inspirieren lassen, beklagte später »die Verjudung der modernen Kunst« und meint: »In einer *fremden* Sprache *wahrhaftig* zu dichten« sei unmöglich, »unsere ganze europäische Zivilisation und Kunst ist [...] dem Juden eine fremde Sprache geblieben«. Folglich erklärt er Heines Bekanntwerden als Phänomen einer Zeit, »wo das Dichten bei uns zur Lüge wurde« (Wagner 1975, S. 56, 58 und 76). Der Historiker Heinrich von Treitschke opponierte ebenfalls gegen die nach seiner Ansicht um sich greifende »Verjudung« und diffamierte Heines deutschlandkritische *Zeitgedichte* als »blödsinniges Wutgeheul jüdischen Hasses« (zit. nach Schubert 1999, S. 90). Der Antisemit befand ganz einfach, Heine sei »undeutsch von Grund aus« (zit. nach Galley 1967, S. 9). Obwohl Friedrich Nietzsche bekannte: »Den höchsten Begriff vom Lyriker hat mir Heinrich Heine gegeben. Ich suche umsonst in allen Reichen der Jahrtausende nach einer gleich süßen und leidenschaftlichen Musik« (Nietzsche 1955, Band 2, S. 1088f.), und sogar der Reichskanzler Otto von Bismarck die Auffassung vertrat, dass »Heine ein Liederdichter ist, neben dem nur noch Goethe genannt werden darf« (zit. nach Hauschild/Werner 1997, S. 14), nahmen die Verfehmungstendenzen während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik noch deutlich zu.

Zum Denkmalsstreit anlässlich des fünfzigsten Todestages von Heine (1906) trug der Deutschnationaler Adolf Bartels gar ein voluminöses Buch bei: *Heinrich Heine. Auch ein Denkmal*. Für Bartels hat »die Menschheit [...] natürlich ein arisches Gesicht«, und er titulierte Heine als einen »nationalen Schädling« und eine »Kanaille«. Er stellt dezidiert fest: »Heine ist Jude, als Talent wie als Persönlichkeit; der Einfluß des Deutschtums auf den Kern seines Wesens ist

gleich null [...].« Da Juden »nun aber ihrem Grundwesen, ihrer Rasse nach verschieden von uns sind, so können sie sich unsere Kultur weder voll aneignen, noch bleibt sie unter ihren Händen das, was sie ist [...].« (Bartels 1906, S. 360–363). Die Stimmen von Heine-Befürwortern wie Heinrich Mann, Detlev von Liliencron, Gerhart Hauptmann, Alfred Kerr und später auch Thomas Mann, um nur einige zu nennen, fanden weniger Gehör im Widerstreit der Meinungen.

Die nationalsozialistische Tonart gab Julius Streicher bereits 1926 in der berühmtesten Zeitschrift *Stürmer* vor: »Die Gräber der deutschen Helden des Weltkrieges verkommen und werden vergessen und für die Judensau auf dem Montmartre wirft man das Geld der deutschen Steuerzahler zum Fenster hinaus« (zit. nach Galley 1967, S. 10).

NS-Zeit

Es ließen sich zahllose weitere infame und absurde Anti-Heine-Kommentare aus der NS-Zeit aufführen, doch soll hier lediglich noch daran erinnert werden, dass bei der Bücherverbrennung im Mai 1933, der sogenannten »Aktion wider den undeutschen Geist«, auch Heines Werke den Flammen übergeben wurden. In seiner Tragödie *Almansor* hatte er schon 1823 prognostiziert: »[...] dort, wo man Bücher / Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.«<sup>2</sup>

Erstaunlich aber ist, dass auch namhafte Autoren, die wie Heine jüdischer Herkunft waren, ihn wegen seines Umgangs mit der deutschen Sprache kritisierten. Dabei zeigt sich, dass antisemitische Klischees ins Ästhetische umgedeutet und so weitertransportiert werden. Der Wiener Karl Kraus lieferte bereits 1910 mit seinem fatalen Essay *Heine und die Folgen* weit über das Dritte Reich hinaus wirksame polemische Stichworte. Zunächst geht es um die Prosa:

Karl Kraus

[...] selbst im Stil der modernsten Impressionsjournalistik verleugnet sich das Heinesche Modell nicht. Ohne Heine kein Feuilleton. Das ist die Franzosenkrankheit, die er uns eingeschleppt hat. Wie leicht wird man

krank in Paris! Wie lockert sich die Moral des deutschen Sprachgefühls! [...]« Heine habe »der deutschen Sprache so sehr das Mieder gelockert [...], daß heute alle Kommiss an ihren Brüsten herumfingern können. [...] Ein Feuilleton schreiben heißt auf einer Glatze Locken drehen [...]. (zit. nach Kleinknecht 1976, S. 126–129)

Heines Lyrik wird ebenso wenig geschont – sie könne an die Goethes nicht heranreichen, es fehle ihr Ursprünglichkeit und tief bewegende Unmittelbarkeit. »Heines Lyrik: das ist Stimmung oder Meinung mit dem Hört, hört! klingender Schellen. Diese Lyrik ist Melodie, so sehr, daß sie es notwendig hat, in Musik gesetzt zu werden.«<sup>3</sup> Man könne, so Kraus, Heine lediglich »als lust- und leidgeübten Techniker, als prompten Bekleider vorhandener Stimmungen [...] schätzen« (zit. nach Kleinknecht 1976, S. 132).

Theodor W. Adorno Nach ganz ähnlichem Muster fällt noch 1956 Theodor W. Adorno, ebenfalls Jude, sein abfälliges Urteil über die Sprache des Außenseiters Heine:

Denn seine von der kommunikativen Sprache erborgte Geläufigkeit und Selbstverständlichkeit ist das Gegenteil heimatlicher Geborgenheit in der Sprache. Nur der verfügt über die Sprache wie über ein Instrument, der in Wahrheit nicht in ihr ist. Wäre es ganz die seine, er trüge die Dialektik zwischen dem eigenen Wort und dem bereits vorgegebenen aus, und das glatte sprachliche Gefüge verginge ihm. Dem Subjekt aber, das die Sprache wie ein vergriffenes Ding gebraucht, ist sie selber fremd. (Adorno 1956, S. 149)

Nach 1954 Der kanadische Germanist Paul Peters, der die Geschichte der »Schmähung« des »Dichterjude[n]« Heine von den Anfängen bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts detailliert nachgezeichnet hat, kam nicht umhin zu konstatieren, dass nach dem Ende der NS-Zeit »im westlichen Teil Deutschlands der antisemitische Bannstrahl gegen den Dichter effektiv noch zwei Dezennien in

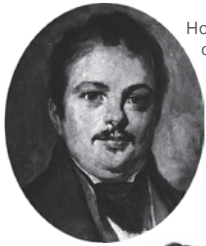
Kraft« geblieben ist. Und das betrifft nicht nur die von Adorno beibehaltene pejorative Einschätzung des Lyrikers Heine, sondern überhaupt seine völlig untergeordnete Rolle in der bundesrepublikanischen Rezeption der literarischen Tradition. Für Peters kommt das einer »zweiten Ächtung Heines« gleich (Peters 1990, S. 126f.). Entsprechend bilanziert Eva D. Becker noch 1966 in ihrem Forschungsbericht: »Wer nach 1945 in einer westdeutschen Schule seine Kenntnis deutscher Literatur erworben hat, dem ist Heinrich Heine kaum mehr als ein Name [...], der Literaturkanon unsrer Schulen und Universitäten zeigt noch immer die Folgen der jahrzehntelangen Verketzung [!] des Dichters [...]« (Becker 1966, S. 3). Das hat sicherlich unter anderem auch damit zu tun, dass ein großer Teil der Lehrenden seinerseits die Ausbildung vor 1945 erhalten hat.

In Ostdeutschland allerdings dominierte gleich nach der NS-Zeit im Zuge der allgemeinen politischen und kulturellen Neuorientierung ein sehr positives Bild des Autors. Entsprechend betont Eva D. Becker im selben Forschungsbericht: »Heine gilt dort wieder als einer der ‚Klassiker‘ der deutschen Literatur, seine Werke werden viel gelesen, und einige gehören zur Pflichtlektüre in den Schulen« (Becker 1966, S. 3). Die Rezeption in der DDR ist freilich auch gekennzeichnet durch oft zu einseitige Vereinnahmung im Sinne des Marxismus; nicht in diese Richtung passende Aspekte wurden gerne heruntergespielt oder ausgelassen. Es gab wesentliche Bereicherungen der Heine-Forschung, aber eben auch recht ideologiebefangene Beiträge (vgl. dazu Hermand 1975, S. 15–42).

DDR

Im Ausland – und man kann durchaus sagen weltweit – war Heine nicht annähernd so umstritten wie in Deutschland, weder in den USA noch in Russland noch in Japan noch bei den europäischen Nachbarn. Speziell viele Franzosen schätzten den seit 1831 in ihrer Hauptstadt lebenden Dichter von Anfang an, vor allem wegen seines Stils und wegen seiner Bemühungen, zwischen den beiden Ländern diesseits und jenseits des Rheins zu vermitteln. »Er repräsen-

Ausland



Honoré  
de Balzac



Adolphe  
Thiers

tiert in Paris den Geist und die Poesie Deutschlands, wie er in Deutschland die lebendige und geistreiche französische Kritik verkörpert«, schrieb Honoré de Balzac 1844, und Adolphe Thiers äußerte 1850: »Der Mann, der zur Stunde das beste Französisch schreibt, ist ein Deutscher, und dieser Deutsche heißt Heinrich Heine« (beide Quellen zit. nach Hauschild/Werner 1997, S. 13). Als 1966 in Tel Aviv die Sammlung Salman Schocken mit einer beträchtlichen Zahl von Heine-Manuskripten zum Kauf angeboten wurde, sorgte Staatspräsident Charles de Gaulle persönlich dafür, dass die Pariser Bibliothèque nationale sie erwerben konnte. Jost Hermand erklärt in seinem Forschungsbericht zum *Streitobjekt Heine*, dass dieser schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der einzige deutsche Dichter war, der international mit dem Ruhm Goethes konkurrieren konnte (vgl. Hermand 1975, S. 167).

Bundesrepublik

Bezeichnend für die lange Zeit gesplattene Rezeptionslage in Deutschland ist die Tatsache, dass seit den sechziger Jahren nebeneinander zwei historisch-kritische Editionen entstanden: die Düsseldorfer Heine-Ausgabe (DHA) und (in Zusammenarbeit mit dem Pariser Centre national de la recherche scientifique) die Weimarer Säkularausgabe (HSA); beide liegen inzwischen vollständig vor. Etwa seit Mitte der sechziger Jahre ‚normalisierte‘ sich dann auch in der Bundesrepublik das Ansehen Heines in der Forschung, im Schulunterricht und in der Öffentlichkeit. (In seiner Geburtsstadt Düsseldorf hat man indes noch bis 1988 gebraucht, bis man sich nach diversen Querelen dazu durchringen konnte, die Universität nach Heinrich Heine zu benennen.)

Anfang der neunziger Jahre konnte Gerhard Höhn ein positives Fazit ziehen: »Die erstaunliche Heine-Renaissance, die mit der Studentenbewegung einsetzte und ein hohes wissenschaftliches Niveau erreichte, ist in den 80er Jahren abgeschlossen. [...] dieser Vorläufer der Moderne wird heute als Klassiker gefeiert.« Der bedeutende Forscher spricht sogar von einer »Art endgültiger Kanonisierung« (Höhn 1991, S. 7). Bester Beweis ist sein zum unverzichtbaren Standardwerk gewordenen *Heine-Handbuch* (Höhn 1987,<sup>3</sup>2004).

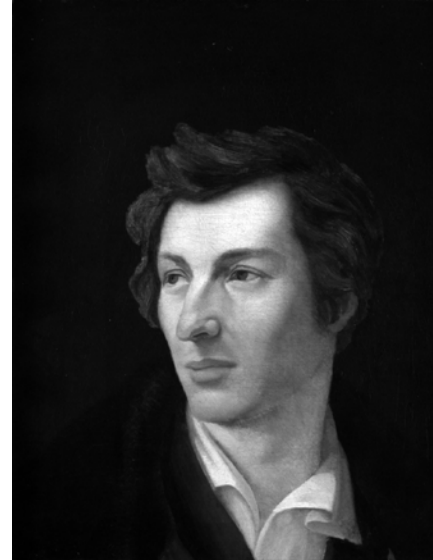


## II. Zeittafel

1797	13. Dezember: Harry Heine in Düsseldorf als Sohn des jüdischen Kaufmanns Samson Heine und seiner Frau Betty (Peire), geb. van Geldern, geboren
1800	Aufnahme in die Kinderschule der Frau Hindermanns
1803	Aufnahme in die israelitische Privatschule Rintelsohns
1804	Normalschule (Volksschule)
1807	Vorbereitungsklasse des Lyzeums (Rektor Schallmayer)
1809	Privater Französischunterricht
1810	Eintritt ins Düsseldorfer Lyzeum
1811	Heine ist Augenzeuge bei Napoleons Ritt durch den Düsseldorfer Hofgarten
1814	Schulabgang ohne Reifezeugnis; Besuch der Handelsschule Vahrenkamp
1815	Zweimonatiger Aufenthalt in Frankfurt am Main: Praktikum im Bankhaus Rindskopf und bei einer Kolonialwarenhandlung Besuch des Frankfurter Ghettos
1816	Lehrling im Bankhaus seines Onkels Salomon Heine in Hamburg; Heine verliebt sich in seine Kusine Amalie

- 1817 Erste Gedichtveröffentlichungen in der Zeitschrift *Hamburgs Wächter* (unter dem Pseudonym »Sy Freudhold Riesenharf« – Anagramm aus Harry Heine Düsseldorf)
- 1818 Eröffnung des vom Onkel eingerichteten Kommissionsgeschäfts »Harry Heine & Comp.« (für im Düsseldorfer Geschäft des Vaters nicht abgesetzte Ware). Es muss nach einigen Monaten wegen drohenden Bankrotts liquidiert werden
- 1819 Beginn des von Salomon Heine finanzierten Jurastudiums in Bonn; Bekanntschaft mit August Wilhelm Schlegel  
Heine wird Mitglied in der Burschenschaft »Allgemeinheit«  
Begegnung mit Wolfgang Menzel
- 1820 Fortsetzung des Studiums an der Universität Göttingen  
Heine wird Mitglied in der dortigen Burschenschaft, aber nach kurzer Zeit wegen »Unkeuschheit« wieder ausgeschlossen
- 1821 Januar: Consilium abeundi – Das Universitätsgericht verhängt ein einsemestriges Studierverbot wegen einer Duell-Affäre  
Ab April: Weiterführung des Studiums an der Universität Berlin (für vier Semester)  
Bekanntschaft mit dem Ehepaar Rahel und August Varnhagen von Ense, mit Chamisso, Fouqué, Grabbe, Alexander von Humboldt  
Dezember: *Gedichte* (1822, bei Maurer in Berlin)
- 1822 *Briefe aus Berlin* im *Rheinisch-Westfälischen Anzeiger*  
Aufnahme in den »Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden«  
Reise ins preußisch besetzte Polen (Posen, Gnesen)
- 1823 *Über Polen* im *Gesellschafter*  
*Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo* bei Dümmler in Berlin  
Aufenthalte in Lüneburg (bei den Eltern), Hamburg und Cuxhaven
- 1824 Wiederaufnahme des Studiums in Göttingen  
Fußwanderung durch den Harz; Besuch bei Goethe in Weimar
- 1825 Juni: Nach kurzem Religionsunterricht Übertritt zum Protestantismus; Taufname Christian Johann Heinrich

- 1825 Forts. Juli: Promotion zum Dr. Juris  
Aufenthalte auf Norderney, in Lüneburg und Hamburg
- 1826 Bekanntschaft mit dem Verleger Julius Campe  
*Die Harzreise im Gesellschafter*  
*Reisebilder*, I. Teil (*Die Harzreise*, 1. Abt. von *Die Nordsee*) bei Hoffmann & Campe in Hamburg
- 1827 *Reisebilder*, II. Teil (2. und 3. Abt. *Die Nordsee, Ideen. Das Buch Le Grand*)  
Reise nach England (London, Brighton), Rückkehr über Holland (Tilburg, Rotterdam, Leiden, Amsterdam)  
*Buch der Lieder*  
Aufbruch nach München; Zwischenstationen u. a. Kassel (Heine wird von Ludwig Emil Grimm, dem Bruder von Jakob und Wilhelm Grimm, gezeichnet), Frankfurt am Main (dort Zusammentreffen mit Ludwig Börne), Heidelberg, Stuttgart  
Mitredakteur der *Neuen allgemeinen politischen Annalen* des Münchner Verlags Cotta
- 1828 Versuch, eine außerordentliche Professur an der Universität München zu erhalten (von konservativen Kreisen verhindert)  
Italienreise (Innsbruck, Bozen, Trient, Verona, Mailand, Genua, Lucca, Florenz, Venedig)  
2. Dezember: Tod des Vaters in Hamburg, Heine erhält die Nachricht erst auf der Rückreise am 27.12. in Würzburg
- 1829 Von Hamburg aus Reisen nach Berlin, Potsdam und Helgoland  
*Reisebilder*, III. Teil (*Reise von München nach Genua, Die Bäder von Lucca*)
- 1830 Übersiedlung nach Wandsbek  
Heine wohnt in Hamburg einem Gastspiel Paganinis bei



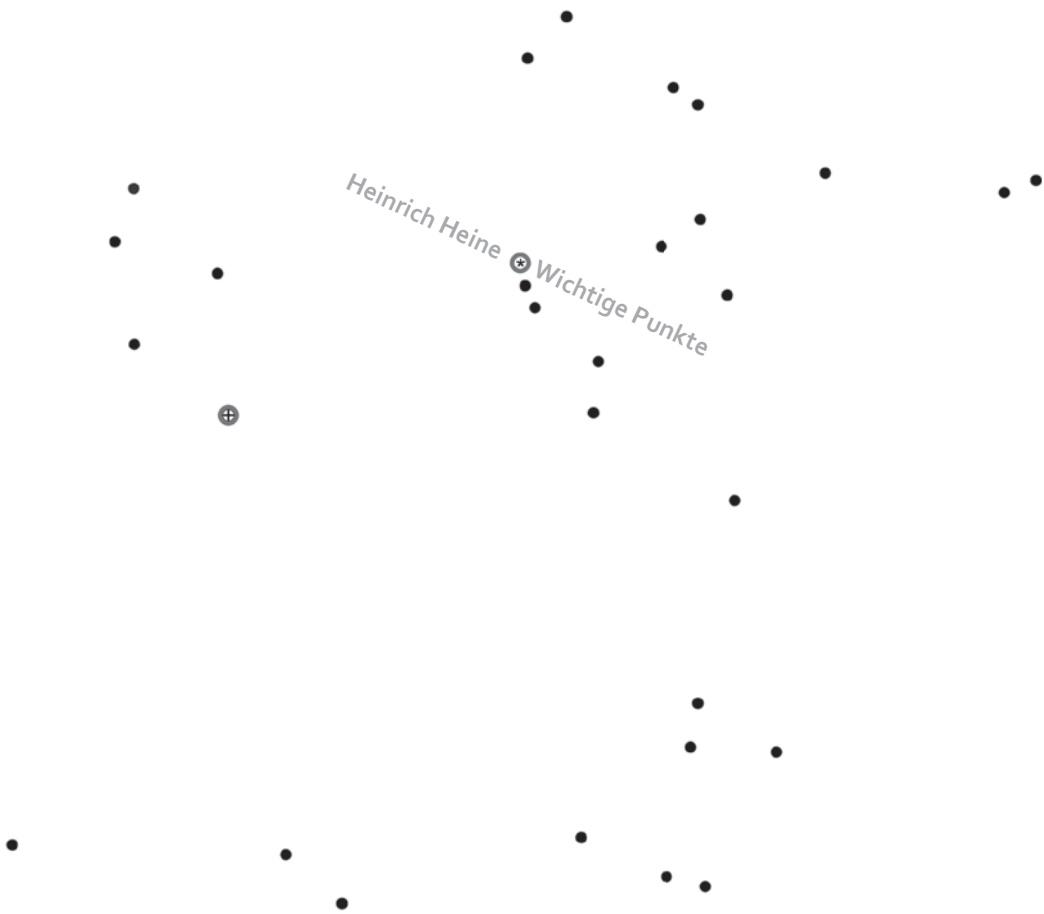
Gottlieb Gassen: Heinrich Heine, München 1828



- 1830 Forts. Im August erreicht ihn während eines Aufenthalts auf Helgoland die Nachricht von der Julirevolution in Paris
- 1831 Heines Bewerbung um eine Stelle als Ratssyndikus wird abgelehnt  
*Nachträge zu den Reisebildern (Die Stadt Lucca, Englische Fragmente)*  
 Mai: Nach Zwischenaufenthalt in Frankfurt am Main Übersiedlung nach Paris. Dort in der Folgezeit zahlreiche neue Bekanntschaften, u. a. mit den Musikschaaffenden Hector Berlioz, Frédéric Chopin, Franz Liszt, Giacomo Meyerbeer, Gioachino Rossini, mit den Autoren Honoré de Balzac, Jean de Béranger, Victor Hugo, Alfred de Musset, Gérard de Nerval, George Sand, mit den Politikern François Guizot, Adolphe Thiers, Edgar Quinet  
 Aufenthalt im Badeort Boulogne-sur-mer  
 Zunächst freundschaftlicher Kontakt mit Ludwig Börne  
 Beginn der Korrespondententätigkeit für Cottas *Allgemeine Zeitung* mit den Berichten über die jüngste *Gemäldeausstellung in Paris (Französische Maler)*
- 1832 Kontaktaufnahme mit den Saint-Simonisten  
 Reise in die Normandie (Le Havre, Dieppe, Rouen)  
*Französische Zustände*
- 1833 Gedichtzyklus *Verschiedene* in *Der Freimüthige*, Berlin  
*Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland*, 1. und 2. Teil  
*De la France* (Renduel, Paris)  
 Aufenthalt in Boulogne-sur-mer  
*Der Salon*, Band 1 (*Vorrede, Französische Maler, Verschiedene, Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski*)
- 1834 *De l'Allemagne depuis Luther* in *Revue des deux mondes*, Paris  
 Aufenthalte in Boulogne-sur-mer, Versailles und St. Cloud  
 Beginn der engeren Beziehung mit Augustine Crescence Mirat (die Heine »Mathilde« nennt)
- 1835 *Der Salon*, Band 2 (*Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*)  
 Aufenthalt im Schloss der Fürstin Belgiojoso in La Jonchère

- 1835 Forts. *Die romantische Schule* bei Hoffmann & Campe (Erweiterung der *Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland*)  
 10. Dezember: Beschluss der Deutschen Bundesversammlung gegen das Junge Deutschland (Publikationsverbot für Gutzkow, Heine, Laube, Mundt und Wienbarg)  
 11. Dezember: Verbot sämtlicher Schriften Heines in Preußen
- 1836 Heines offener Protestbrief *An die hohe Bundesversammlung Florentinische Nächte* in *Morgenblatt für gebildete Stände*; *Les nuits florentines* in *Revue des deux mondes*  
 Reise nach Südfrankreich (Marseille, Aix-en-Provence, Avignon, Lyon)
- 1837 Reise mit Mathilde nach Granville (Bretagne)  
*Der Salon*, Band 3 (*Florentinische Nächte, Elementargeister*)  
*Über den Denunzianten* (Wolfgang Menzel)  
*Einleitung zu Cervantes' Don Quixote* (Verlag der Klassiker, Stuttgart)  
*Ueber die französische Bühne (Allgemeine Theaterrevue)*  
 Beginn von Heines Augenleiden
- 1838 Aufenthalt in Granville  
*Shakespeares Mädchen und Frauen* (Delloye, Paris)  
*Der Schwabenspiegel (Jahrbuch der Literatur, Hamburg)*
- 1839 Beginn der Jahresrente (4000 Francs) vom Onkel Salomon  
 Mit Mathilde in Granville
- 1840 Beginn einer neuen Serie von Korrespondentenberichten für die *Allgemeine Zeitung*  
 Beginn einer Jahrespension (4.800 Francs) aus einem Geheimfonds des französischen Außenministeriums (bis 1848)  
*Ludwig Börne. Eine Denkschrift* (Hoffmann & Campe)  
 Erneuter Aufenthalt in der Bretagne  
*Der Salon*, Band 4 (*Der Rabbi von Bacherach, Über die französische Bühne, Gedichte*)
- 1841 Reise nach Cauterets in den Pyrenäen

- 1841 Forts. 31. August: katholische Trauung mit Mathilde (zu deren rechtlicher Absicherung) in der Pariser Kirche St. Sulpice  
Duell mit Salomon Strauß, dem Ehemann von Börnes Freundin Jeanette Wohl (Heine durch Streifschuss an der Hüfte verletzt)
- 1842 Brand in Hamburg (auch die Wohnung der Mutter betroffen)  
Gründung der Pariser Filiale des Kölner Dombauvereins, Heine zum Vizepräsidenten gewählt  
Aufenthalt in Boulogne-sur-mer
- 1843 *Atta Troll* (in Heinrich Laubes *Zeitung für die elegante Welt*, Leipzig)  
Bekanntschaft mit Arnold Ruge und Friedrich Hebbel  
Deutschlandreise über Lille, Brüssel, Münster, Osnabrück, Bremen nach Hamburg, dort Vertrag mit Campe über eine Gesamtausgabe; Rückreise nach Paris über Celle, Hannover, Bückeburg, Minden, Unna, Hagen, Köln, Aachen, Brüssel  
In Paris Bekanntschaft mit Karl Marx
- 1844 Mitarbeit an den *Deutsch-Französischen Jahrbüchern* und am *Vorwärts!* (Veröffentlichung von *Zeitgedichten*)  
Zweite Reise nach Hamburg per Dampfschiff von Le Havre aus, die ersten beiden Wochen begleitet von Mathilde; Rückfahrt über Amsterdam und Den Haag  
*Neue Gedichte* und *Deutschland. Ein Wintermärchen* (Hoffmann & Campe)  
Bekanntschaft mit Ferdinand Lassalle  
Tod Salomon Heines, Beginn des Erbschaftsstreits mit dessen Sohn Carl; Verschlechterung von Heines Gesundheitszustand
- 1845/1846 Aufenthalte in Montmorency; Verschärfung der Gesundheitsprobleme
- 1847 *Atta Troll. Ein Sommernachtstraum* (Hoffmann & Campe)  
Besuch von Carl Heine, der ihm nun die Fortsetzung der von Salomon versprochenen Rente zusagt (und sie später erhöht)
- 1848 Bekanntschaft mit Friedrich Engels







- 1848 Forts.      Zeitweilige Behandlung in einer Klinik; nach einem Besuch in seiner Wohnung wird Heine Augenzeuge der Straßenkämpfe während der Pariser Februarrevolution  
Im Mai: Zusammenbruch im Louvre und Beginn der Bettlägerigkeit (Lähmungen, Krämpfe) in der »Matratzengruft« in der rue d'Amsterdam
- 1849              Bekanntschaft mit Georg Weerth
- 1850              Erfolgreiche Versuche von Heinrich Laube in Wien, Heines *Faust*-Ballett und seine Tragödie *William Ratcliff* aufzuführen
- 1851              Besuch von Julius Campe  
*Romanzero* und *Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem* (Hoffmann & Campe); drei weitere Auflagen des *Romanzero* im selben Jahr  
Rechtsgültiges Testament
- 1852              Besuch des Bruders Maximilian
- 1853              *Les Dieux en Exil* (*Revue des deux mondes*)  
Erteilung der Bankvollmacht für Mathilde
- 1854              Beginn der Arbeit an den *Memoiren*  
*Les Aveux d'un poète* (*Revue des deux mondes*)  
*Vermischte Schriften*, Band 1: *Geständnisse, Gedichte 1853/54, Die Götter im Exil, Die Göttin Diana, Denkworte für Ludwig Marcus*, Band 2 und 3: *Lutetia. Berichte über Politik, Kunst und Volksleben*  
Beginn der Arbeit an einer französischen Gesamtausgabe
- 1855              Beginn der (platonischen) Beziehung Heines mit Elise Krinitz, die er »Mouche« (Fliege) nennt  
Besuch der Geschwister Charlotte und Gustav  
Dreizehnte Auflage des *Buchs der Lieder*
- 1856              17. Februar: Heines Tod in der letzten Wohnung 3, avenue Matignon  
20. Februar: Beerdigung auf dem Friedhof Montmartre

### III. Leben und Werk

Ich habe es, wie die Leute sagen,  
auf dieser schönen Erde zu nichts gebracht.  
Es ist nichts aus mir geworden, nichts als ein Dichter.  
*Geständnisse* – 6/1,498

In den *Bädern von Lucca* lässt Heine seinen mit autobiografischen Zügen ausgestatteten Ich-Erzähler behaupten, er sei »in der Neujahrsnacht Achtzehnhundert geboren« – nur, um sich daraufhin als »einer der ersten Männer unseres Jahrhunderts« (2,417) titulieren zu lassen. Ein Scherz, den Heine gelegentlich auch gerne auf sich selbst angewandt wissen wollte – seine eigenen voneinander abweichenden Angaben lassen sich nicht auf einen Nenner bringen. (Vielleicht machte er sich manchmal jünger, um dem preußischen Militärdienst zu entgehen.) In der neueren Forschung gilt der 13. Dezember 1797 als sein Geburtsdatum. Unumstritten ist der Ort: Düsseldorf, Bolkerstraße, in dem Haus mit der heutigen Nummer 53.

Düsseldorf

Die Stadt am Rhein hatte um 1800 (ohne die Randgebiete) ungefähr 12.000 Einwohner, sie stand seit 1795 unter französischer Besatzung, fiel 1801 vorübergehend an das Kurfürstentum Bayern zurück und wurde ab 1806 als